



Willkommene Lüge von E. J. Graff

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Margit Huber, PFAD Bundesverband e.V.

PFAD

Auslandsadoptionen scheinen die perfekte Lösung eines herzerreißenden Ungleichgewichtes zu sein: Arme Länder haben Babys, die Familien benötigen und reiche Länder haben Familien, die sich nach Babys sehnen. Möglicherweise handelt es sich bei vielen dieser kleinen verwaisten Wonneproppen aber gar nicht um Waisen.

Webangebot: [Eine Fototour durch den globalen Babyhandel](#) (amerikanische Texte)

Wir alle kennen die Geschichte der internationalen Adoption: Es gibt Millionen von verlassenen Säuglingen und Kleinkindern, ausgesetzt an Straßenrändern, vor Kirchentüren, oder verwaist, elternlos wegen AIDS, Armut oder Krieg. Diese vergessenen Kleinen leben in überfüllten Waisenhäusern oder als Straßenkinder, und sehen einer ungewissen Zukunft des Elends und der Vernachlässigung entgegen. Doch wenn sie Glück haben, werden sie von liebevollen neuen Müttern und Vätern aus weit entfernten Ländern weggeholt und bekommen eine Chance für ein besseres Leben.

Leider gehört diese Geschichte größtenteils dem Bereich der Fiktion an.

Menschen aus den wohlhabenden westlichen Industrienationen lassen sich das Märchen einer weltweiten Waisenkinderkrise auftischen. Es wird uns erzählt, dass Millionen von Kindern auf ihre "Familie fürs Leben" warten, die sie vor einem Leben der Verlassenheit und des Missbrauchs rettet. Aber viele der Säuglinge und Kleinkinder, die von wohlhabenden Eltern heute adoptiert werden, sind gar keine Waisen. Es stimmt zwar, dass Tausende von Kindern auf der ganzen Welt ein liebevolles Elternhaus entbehren. Aber die meisten und hilfebedürftigsten Kinder sind krank, behindert, traumatisiert oder älter als fünf Jahre. Es sind nicht die gesunden Babys, die Eltern aus den Weststaaten – verständlicherweise – zu adoptieren hoffen. Sie sind einfach nicht gesund genug, um als adoptionsgeeignete Kinder die Ansprüche der Westländer-Eltern zu erfüllen – außerdem ist bei der Suche nach Kindern zu viel Westgeld im Spiel.

Das Ergebnis ist, dass viele internationale Adoptionsvermittlungsagenturen sich nicht darum bemühen, Eltern für bedürftige Kinder zu suchen, sondern sie strengen sich an, Kinder für westliche Eltern zu finden.

Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich die Anzahl der Auslandsadoptionen nahezu verdoppelt, von 22.000 im Jahr 1995 auf knapp unter 40.000 im Jahr 2006. Auf dem Höhepunkt, im Jahr 2004, wurden mehr als 45.000 Kinder aus Entwicklungsnationen von Ausländern adoptiert. Weltweit mehr als die Hälfte aller Adoptionen gingen in den letzten paar Jahren auf das Konto von Amerikanern.

Wo kommen diese Babys her? Im selben Maß wie Auslandsadoptionen florieren, häufen sich die Nachweise, dass in vielen Ländern den Herkunftsfamilien die Babys systematisch abgekauft, abgenötigt und gestohlen werden. Fast die Hälfte der 40 Länder, die seit 15 Jahren vom U.S. State Department als Top-Adressen für Auslandsadoptionen gelistet werden, etwa Belarus, Brasilien, Äthiopien, Honduras, Peru und Rumänien - haben zumindest die Auslandsadoptionen gestoppt oder wurden wegen ernsthaften Verdachts auf Korruption und Kidnapping daran gehindert, Kinder in die Vereinigten Staaten zu schicken. Doch wenn ein Land wegen Korruption geschlossen wird, verlegen viele Adoptionsagenturen die Hoffnungen ihrer Klienten ins nächste "heiße" Land. So ein Land verzeichnet dann einen Höchststand bei seinen Auslandsadoptionen – bis es auch gezwungen wird zu schließen. So wurde das internationale Adoptionsgewerbe zu einem von seinen Kunden angeheizten Markt.



Willkommene Lüge von E. J. Graff

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Margit Huber, PFAD Bundesverband e.V.

PFAD

In den Vereinigten Staaten berappen Adoptionsbewerber den Vermittlungsagenturen zwischen 15.000 und 35.000 Dollar (die Kosten für Reise, Visa und anderes ausgenommen) – allein für die Aussicht, ein Kind heimzubringen. Für Kinder mit besonderen Bedürfnissen und ältere Kinder werden ermäßigten Adoptionsgebühren erhoben. Die Agenturen behaupten, dass mit dem Geld die anfallenden Gebühren, die ausländischen Gehälter und Transaktionen, Personalreisekosten und Waisenhausspenden bezahlt werden. Experten aber sagen, diese Gebühren seien für das Heimatland des Kindes so übermäßig hoch, dass sie Korruption unterstützen.

Was alles noch komplizierter macht, ist die Tatsache, dass Auslandsadoption nicht nur ein Geldgeschäft geworden ist, sondern überdies auch emotional stark aufgeladen ist. Viele Adoptionsvermittlungsstellen und Adoptiveltern behaupten mit Nachdruck, dass unehrliche Praktiken nicht im System verankert, sondern bedauernswerte Einzelfälle sind. Nehmt die "Bösen" in Gewahrsam, aber lasst die "Guten" weiterhin gewähren!, heißt die Devise.

Entfernt man jedoch die Geldmittel aus der Adoptionskette, schwindet, mit Ausnahme von China, die Anzahl der gesunden Babys, die westliche Familien brauchen, dahin.

Der Genfer Kinderschutz-Gutachter Nigel Cantwell kann den gefährlichen Einfluss des Geldes auf Adoptionen in Osteuropa und Zentralasien bezeugen - er half die korrupten Adoptionsysteme reformieren. In diesen Regionen, sagt er, können gesunde Kinder unter drei Jahren problemlos im eigenen Land adoptiert werden. Auf die Frage, wie viele gesunde Babys in diesen Regionen für Auslandsadoption zur Verfügung stehen, wenn kein Geld ins Spiel gebracht würde, antwortete er: "Kein einziges, schätze ich."

Die Mär vom Nachschub

Auslandsadoption war nicht immer ein bedarfsorientiertes Gewerbe. Vor einem halben Jahrhundert handelte es sich nur um eine humanitäre Leistung für Kriegswaisenkinder. 1955 wurde die Nachricht verbreitet, dass Bertha und Henry Holt, ein evangelisches Paar aus Oregon, acht koreanische Kriegswaisen adoptiert hatten, woraufhin Familien aus allen nordamerikanischen Staaten ihrem Beispiel folgen wollten. Seitdem wurde Auslandsadoption in Australien, Kanada, Europa und den Vereinigten Staaten immer populärer. Die Nordamerikaner adoptierten allein im Jahr 2006 mehr als 20.000, im Jahr 1995 waren es 8.987. Ein halbes Dutzend europäische Länder nehmen in der Regel pro Kopf mehr ausländische Kinder auf als die Vereinigten Staaten. Weltweit gehen zur Zeit vier von fünf Auslandsadoptionen nach Kanada, Frankreich, Italien, Spanien und die Vereinigten Staaten.

Dieses Wachstum erklärt sich durch die demographischen Veränderungen im Westen. In den meisten Industrieländern ist dank Schwangerschaftsverhütung, Abtreibung und später Eheschließungen die Anzahl der ungeplanten Geburten in den vergangenen Jahrzehnten zurückgegangen. Manche Frauen schieben ihren Kinderwunsch zu lange hinaus, andere haben Empfängnisprobleme. Wieder andere adoptieren aus religiösen Motiven, indem sie erklären, dass sie sich berufen fühlen, sich um Kinder in Not zu kümmern. In den USA grassiert zudem die Annahme, dass Auslandsadoption irgendwie "sicherer" ist – vorhersehbarer und mit besseren Erfolgsaussichten – als viele Inlandoptionen, wo die Angst vor einem Rückzieher der Herkunftsmutter in letzter Minute übergroß ist. Vom anderen Ufer des Ozeans aus erscheint dieses Risiko verschwindend klein. Dazu kommt die Vorstellung, dass es in den armen Ländern von bedürftigen Kindern nur so wimmelt.

Aber Auslandsadoptionen sind nicht weniger riskant; sie sind nur weniger gut geregelt. Ähnlich wie Großbetriebe ihre Fabriken in Länder verlegen, in denen lasche Arbeitsgesetze und



Willkommene Lüge von E. J. Graff

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Margit Huber, PFAD Bundesverband e.V.

PFAD

niedrige Löhne vorherrschen, weichen Adoptionen auf Staaten aus, in denen es kaum Gesetze gibt, die den Vorgang regeln.

Arme, nicht alphabetisierte Eltern in den Entwicklungsländern haben einfach weniger Schutz als ihre Pendants in den USA, dies gilt besonders für Länder, in denen Menschenhandel und Korruption wuchern. Leider allzu oft werden diese Ungleichheiten von den Adoptierenden übersehen.

Schließlich lieferte bisher ja auch ein Land nach dem anderen, was Adoptiveltern am liebsten mögen.

Tatsächlich aber gibt es auf der ganzen Welt sehr wenige junge, gesunde Waisen, die zur Adoption freigegeben sind. Selten sind Waisen gesunde Babys, gesunde Babys sind selten verwaist. "Es ist überhaupt nicht wahr", meint Alexandra Yuster, UNICEF-Seniorberaterin für Kinderschutz, "dass es eine große Anzahl von Säuglingen oder Kleinkindern ohne Familie gibt, weder in Heimen noch freigegeben zur Auslandsadoption."

Diese Behauptung widerspricht der Story, die lange Zeit den Amerikanern und anderen Westlern aufgetischt wurde, indem man sie mit Bildern von Not und Entbehrung in den Entwicklungsländern und einer angeblich endlosen Töchterflut aus China zu dem Glauben brachte, dass Millionen von verwaisten Babys auf der ganzen Welt dringend eine Familie brauchen. UNICEF selbst ist teilweise verantwortlich für diesen verbreiteten Irrtum. Die Organisation veröffentlicht Statistiken über Waisen und Kinder in Heimen, um den Bedarf an Auslandsadoptionen zu rechtfertigen. Für das Jahr 2006 berichtete UNICEF von geschätzten 132 Millionen Waisenkinder in südlich der Sahara gelegenen Afrika, in Asien, Lateinamerika und der Karibik. Aber die Organisation definiert "Waisenkinder" unter Einschluss von Kindern, die nur einen Elternteil durch Flucht oder Tod verloren haben.

Nur zehn Prozent der Gesamtzahl – 13 Millionen Kinder – haben beide Eltern verloren, und die meisten von ihnen leben bei Verwandten. Sie sind auch älter: Nach eigenen Schätzungen von UNICEF sind 95 Prozent der Waisen älter als fünf Jahre. Mit anderen Worten, die "Millionen von Waisen", von denen UNICEF spricht, sind keine gesunden Babys, denen ein elendes Dasein im Heim droht, falls sie nicht von Westlern adoptiert werden. Vielmehr handelt es sich um zumeist ältere, bei Verwandten lebende Kinder, die finanzielle Unterstützung brauchen.

Die Ausnahme ist China, wo die dreißig Jahre andauernde Ein-Kind-Politik, die nun zwar gelockert wurde, eine unvorhergesehene Anzahl zur Adoption freigegebener Mädchen hervorgebracht hat. Aber selbst diese Flut von Töchtern ist begrenzt: China hat viel mehr adoptionswillige Ausländer als Kinder, die ins Ausland geschickt werden sollen. 2005 adoptierten ausländische Eltern fast 14.500 chinesische Kinder. Die Anzahl der Kinder ist weitaus geringer als die der Adoptionsbewerber; die Vermittlungsstellen berichten von viel mehr Anwärtern, die auf Wartelisten stehen. Auch ist es schwieriger geworden, diese Kinder mitzunehmen: 2007 reduzierte die zentrale Adoptionsbehörde in China die Anzahl der Genehmigungen für Auslandsadoptionen drastisch, möglicherweise aufgrund der gestiegenen Geschlechterunausgewogenheit des Landes, der rückläufigen Armut, und der Skandale um Menschenhandel im Zusammenhang mit Auslandsadoptionen. Adoptionsbewerber aus dem Ausland werden heute nach strengen Kriterien beurteilt: Alter, Familienstandsgeschichte, Familiengröße, Einkommen, Gesundheitszustand, sogar Körpergewicht. Das bedeutet, wenn man unverheiratet, schwul, fettleibig, nicht wohlhabend, zu oft geschieden, nicht lange genug verheiratet ist, wenn man Antidepressiva nimmt oder bereits vier Kinder hat, wird man als Adoptionsbewerber von China abgelehnt.



Willkommene Lüge von E. J. Graff

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Margit Huber, PFAD Bundesverband e.V.

PFAD

Selbst denen, die akzeptiert wurden, können Wartezeiten von drei bis vier Jahren entstehen, bevor sie ein Kind bekommen. Das hat viele Adoptionsbewerber dazu geführt, ein Land zu suchen, das weniger strenge und lästige Auflagen hat.

Ein solches Land war beispielsweise Guatemala, das 2006 und 2007 den zweiten Platz im Kinderexport in die USA belegte. Zwischen 1997 und 2006 hat sich die Anzahl der Kinder aus Guatemala, die von Amerikanern adoptiert wurden, vervierfacht, auf mehr als 4.500 jährlich. Unglaublich, aber wahr: Im Jahr 2006 haben amerikanische Eltern jedes 110. Kind adoptiert, das in Guatemala geboren wurde. 2007 waren fast neun von zehn Adoptivkindern jünger als ein Jahr; fast die Hälfte war jünger als sechs Monate. "Guatemala ist die perfekte Fallstudie darüber, wie Auslandsadoption zu einem nachfrageorientierten Geschäft wurde", sagt die frühere UNICEF-Beraterin in Guatemala, Kelley McCreery Bunkers. Der Adoptionsprozess des Landes war "ein Handel, der sich auf der Basis der Bedürfnisse der Adoptivfamilien in den reichen Ländern, besonders den Vereinigten Staaten, entwickelte."

Weil die meisten Heimkinder des Landes keine gesunden, adoptionsfähigen Kinder sind, wurde fast keines von ihnen von ausländischen Eltern adoptiert. Im Herbst 2007 ergab eine Umfrage der guatemaltekischen Regierung, UNICEF und der Internationalen Agentur für Kindeswohl und Adoption Holt International Children's Services, dass in Guatemala nahezu 5.600 Kinder und Jugendliche in Heimen leben. Mehr als 4.600 dieser Kinder sind über vier Jahre alt. Knapp 400 sind jünger als ein Jahr. Und dennoch wurden 2006 jeden Monat mehr als 270 Babys, alle jünger als 12 Monate, aus Guatemala in die Vereinigten Staaten geschickt. Diese Adoptivkinder kamen aber keineswegs aus den Waisenhäusern des Landes. Im vergangenen Jahr handelte es sich bei 98 Prozent der U.S.-Adoptionen aus Guatemala um "Abtretungen": Babys, die nie ein Heim von innen gesehen hatten wurden direkt an private Anwälte überschrieben, die das Kind zur Auslandsadoption freigaben – zu einem höchst ansehnlichen Honorar – ohne jegliche Bestätigung durch einen Richter oder eine sozialdienstliche Behörde.

Woher also stammten diese adoptierten Babys? Betrachten wir den Fall von Ana Escobar, eine junge guatemaltekische Frau, die im März 2007 polizeilich zu Protokoll gab, dass sie von bewaffneten Männern in einen Wandschrank gesperrt worden war, während diese ihr Kind stahlen. Nach einer 14-monatigen Suchaktion, fand Escobar ihre Tochter in adoptionsvorbereitender Pflegeunterbringung, ein paar Wochen bevor das Mädchen von einem Paar aus Indiana in die USA adoptiert worden wäre. DNA-Tests erbrachten den Nachweis, dass die Kleine Escobars leibliches Kind ist. In einem ähnlichen Fall aus dem Jahr 2006, berichtete die Guatemaltekin Raquel Par, sie sei betäubt worden, während sie in Guatemala City auf einen Bus wartete. Als sie wieder aufwachte, war ihr einjähriges Kind nicht mehr da. Drei Monate später erfuhr Par, dass ihre Tochter von einem amerikanischen Paar adoptiert worden war.

Am 1. Januar 2008 schloss Guatemala seine Pforten für Adoptionen in die Vereinigten Staaten, damit die Regierung den defekten Prozess reformieren konnte. Großbritannien, Kanada, Frankreich, Deutschland, die Niederlande und Spanien hatten schon einige Jahre zuvor aus Besorgnis über Menschenhandelsdelikte Adoptionen aus Guatemala verboten. Aber mehr als 2.280 U.S.-amerikanische Adoptionen aus diesem Land werden nach wie vor abgewickelt, wenn auch mit zusätzlichen Sicherheitsvorkehrungen. Bereits jetzt wurden in laufenden Verfahren gestohlene Babys gefunden; die Behörden in Guatemala sind gefasst auf weitere. Guatemala ist ein extremes Beispiel; man spricht hier vom weltweit berüchtigtsten Korruptionsrekord in Sachen Auslandsadoption. Aber die gleichen besorgniserregenden Tendenzen machen sich, zwar in geringerem Maß, in mehr als einem Dutzend anderer Länder bemerk



Willkommene Lüge von E. J. Graff

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Margit Huber, PFAD Bundesverband e.V.

PFAD

bar, darunter Albanien, Kambodscha, Äthiopien, Liberia, Peru und Vietnam. Das Muster weist darauf hin, dass der Nachschub an adoptionsfähigen Kindern wächst, um der Nachfrage aus dem Ausland zu entsprechen – andererseits jedoch versiegt, sobald die Gelder aus dem Westen nicht mehr fließen. Beispielsweise stoppte die U.S. Einwanderungsbehörde im Dezember 2001 die Abwicklung von Adoptionsvisa aus Kambodscha, weil nachzuweisen war, dass die Kinder unerlaubterweise erworben worden waren, oftmals gegen den Willen ihrer Eltern. Damals adoptierten die Westler mehr als 700 kambodschanische Kinder; 400 davon gingen an amerikanische Familien, mehr als die Hälfte waren weniger als zwölf Monate alt. Aber 2005 ermittelte eine Studie über die kambodschanische Waisenpopulation, im Auftrag der U.S.-Agentur für Internationale Entwicklung, nur insgesamt 132 Kinder, die jünger als ein Jahr waren – weniger Babys, als von Eltern aus reichen Ländern ein paar Jahre zuvor alle drei Monate adoptiert worden waren. ...

Sogar Länder mit großen Bevölkerungszahlen wie Indien, haben kaum gesunde Säuglinge und Kleinkinder, die ausländische Eltern brauchen. Sowohl im eigenen Land als auch in der Diaspora steht Indiens große und prosperierende Mittelklasse ebenso zur Fortpflanzungsfrage wie die Eltern in den reichen Ländern: Auch sie suchen nach adoptionsgeeigneten gesunden Babys; manche Fachleute denken, dass diese Millionen von Mittelstandsfamilien problemlos alle verfügbaren Babys aufnehmen könnten. Die überall verbreitete Armut in Indien mache zwar viele Kinder zu Straßenkindern, aber "die Kinder stehen nicht schon mit zwei Jahren alleingelassen auf der Straße", meint der Kinderschutzbeauftragte Cantwell. "Sie sind schon fünf oder sechs Jahre alt, und werden nicht adoptiert." Der Grund liegt einerseits darin, dass die meisten dieser Kinder immer noch familiäre Bindungen haben und darum nicht legal adoptiert werden können, andererseits würden sie im europäischen oder nordamerikanischen Mittelstandsmilieu Anpassungsprobleme haben. Viele dieser Kinder sind gezeichnet von Missbrauch, Verbrechen und Armut, doch wenige zukünftige Eltern sind auf traumatisierte Adoptivkinder vorbereitet. Adoptionsbewerber können sich nicht einmal darauf verlassen, dass ihr Kind wirklich ein Waisenkind ist, das eine Familie benötigt, wenn ihnen alle erforderlichen gesetzlichen Unterlagen vorliegen.

Kriminelle Delikte in Kinderkrippen und Säuglingsheimen

In vielen Ländern ist es erstaunlich einfach, die Lebensgeschichte eines kleinen Kindes zu konstruieren und mit diesem Vorgang ein Waisenkind zu fabrizieren. Die leiblichen Mütter sind oft arm, jung, unverheiratet, geschieden oder es mangelt ihnen anderweitig an familiärem Schutz. Die Kinder können in eine lokal verachtete Minderheit hineingeboren sein, die über wenige Rechte verfügen. Für genügend Geld kann ein jeder diese Kleinen von ihren gefährdeten Familien trennen und sie für den lukrativen Export in "Papierwaisen" verwandeln.

Einige dieser gemachten Waisen kann man in sogenannten "Waisenhäusern" antreffen. Oft genug dienen diese Einrichtungen jedoch weniger als Heimstätten für elternlose Kinder, sondern vielmehr als Heimschulen für arme Kinder. Viele sind dort nur vorübergehend untergebracht. Sie bekommen dort Nahrung, Obdach und Bildung, weil ihre Eltern wegen Armut oder Krankheit sich nicht um sie kümmern können. Viele Familien besuchen ihre Kinder oder holen sie sogar an Wochenenden nach Hause, bis sie wieder auf Dauer heimkommen können. 2005, als das Hannah B. Williams Heim in Monrovia, Liberia wegen skandalöser Lebensbedingungen geschlossen wurde, kehrten 89 von 102 "Waisen" zu ihren Familien zurück. In Vietnam "bringen insbesondere bäuerliche Familien ihre Babys in diese sogenannten Waisenhäuser, die eigentlich erweiterte Tagesheime für die Erntezeit sind", sagt eine



Willkommene Lüge von E. J. Graff

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Margit Huber, PFAD Bundesverband e.V.

PFAD

Sprecherin der U.S. Botschaft in Hanoi. In einigen Fällen überreden skrupellose Heimleiter, lokale Beamte oder andere Mitarbeiter die analphabetischen Herkunftsfamilien Dokumente zu unterzeichnen, mit denen sie die Kinder zur Adoption freigeben, woraufhin diese dann ins Ausland geschickt werden und ihre beraubten Eltern nie wieder sehen.

Andere Kinder werden auf ähnlich kriminelle Weise umgesiedelt. Bestimmte westliche Adoptionsvermittlungsstellen schließen Kontrakte mit inländischen Schleppern – manchmal Heimleiter, manchmal Selbstständige – und zahlen Kopfpauschalen für jedes gesunde adoptierte Baby. Diese Schlepper setzen wiederum Subunternehmer ein, die Kinder ausfindig machen, nicht selten für Summen, die alle lokalen Einkommensmöglichkeiten weit übertreffen. Die Aussicht auf solche Löhnung ist für den Einzelnen als finanzieller Anreiz so verlockend, dass er fast alle Skrupel ignoriert, um adoptierbare Babys heran zu schaffen. In Guatemala, wo das durchschnittliche Jahreseinkommen pro Kopf bei 4.700 Dollar liegt, haben Kinderfänger nicht selten zwischen 6.000 und 8.000 Dollar für jedes gesunde, adoptionsfähige Kind kassiert. In vielen Fällen wurden den verarmten Eltern die Kinder einfach abgekauft. Ein Bericht der Haager Konferenz über Adoptions-Menschenhandel vom Mai 2007 schätzt den Preis auf etwa 300 bis mehrere Tausend Dollar pro Kind, die an arme guatemalteckische Familien bezahlt wurden.

Zuweilen beteiligt sich auch medizinisches Personal am Kinderhandel. In Vietnam zum Beispiel kann der "Finderlohn" für ein einziges Kind das monatliche Gehalt einer Krankenschwester von 50 Dollar leicht in den Schatten stellen. Manche Krankenschwestern oder Ärzte zwingen die leiblichen Mütter dazu, ihre Kinder abzugeben, indem sie sie vor die Wahl zwischen unbezahlbar hohen Krankenhausrechnungen und der Abtretung ihres Neugeborenen stellen. Junge Mütter, die gar nicht lesen können, werden dazu überredet, Abtretungsdokumente zu unterzeichnen. Im August 2008 ging vom U.S. State Department die Warnung aus, dass Geburtsscheine aus dem Tu Du Hospital in Ho Chi Minh City – wo 2007 zweihundert Geburten pro Tag und eine Durchschnittsrate von drei verlassenen Kindern auf 100 Geburten registriert wurden – "unzuverlässig" seien. Die meisten der "verlassenen" Babys wurden ins städtische Tam Binh Waisenhaus gebracht, woher die Adoptivkinder vieler westlicher Eltern kamen (beispielsweise befand sich auch Angelina Jolie's vietnamesischer Sohn, der angeblich einen Monat nach seiner Geburt verlassen wurde, zur Zeit der Adoption im Tam Binh Hospital).

Nach Auskunft von Linh Song, der Geschäftsführerin von Ethica, einer amerikanischen Nonprofit-Organisation, die sich für ethisch korrekte Adoptionen einsetzt, hatte der leitende Geburtshelfer eines Provinzkrankenhauses 2007 mitgeteilt, dass er zehn Neugeborene von Angehörigen ethnischer Minderheiten zur Adoption an eine Einrichtung geliefert und dafür als Gegenleistung einen Brutkasten erhalten hatte.

Um die Adoptionsverfahren reibungsloser zu gestalten, werden Mitarbeiter in den Heimatbehörden der Kinder gelegentlich bestochen, damit sie deren Personalausweise fälschen. Konsultatsmitarbeiter der adoptierenden Länder akzeptieren im Allgemeinen alle Dokumente, die man ihnen vorlegt. Nur wenn einer örtlichen U.S. Botschaft eine Serie besorgniserregender Vermittlungen auffällt – etwa ein plötzlicher Anstieg der Anzahl gesunder Babys aus denselben Heimen, oder ein einzelner Landkreis, der eine ungewöhnlich hohe Anzahl an Babys mit verdächtig ähnlichen persönlichen Unterlagen schickt – dann werden ihre Mitarbeiter nachforschen. Doch erst einmal wollen sie den Adoptionen wirklich bedürftiger Kinder oder den Leuten, die sich nach einem Kind sehnen, keine Hindernisse in den Weg legen. Allerdings bezweifeln viele von ihnen, dass es mit den Adoptionsunterlagen, die ihre Schreibtische passieren, immer korrekt zugegangen ist. "Ich halte viel von Auslandsadoption", bes



Willkommene Lüge von E. J. Graff

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Margit Huber, PFAD Bundesverband e.V.

PFAD

tätigt die U.S. State Department Mitarbeiterin Katherine Monahan, der die Unmenge amerikanischer Adoptionen aus allen Enden der Welt bekannt ist. "Aber ich befürchte auch, dass viele Kinder bei ihren Herkunftsfamilien hätten bleiben können, wenn wir sie mit der nötigen geringen Finanzhilfe unterstützt hätten." Ein anderer U.S. Beamter verriet mir, dass Botschaftsmitarbeiter in Ländern, die letztes Jahr mehr als 1000 Kinder ins Ausland geschickt haben, kaum ein einziges der ausgestellten Adoptionsvisa für völlig zuverlässig halten würden.

Die Mehrheit der Westler, die mit ausländischen Adoptionsvermittlungsstellen zu tun haben – vornehmlich Geschäftsleute, die beispielsweise Turnschuhe importieren – können nicht glaubwürdig behaupten, nichts von unethischen oder ungehörigen Praktiken im Ausland zu wissen. Sie sind gesetzlich nicht dazu verpflichtet es zu wissen. Absichtliche Ignoranz brachten der amerikanischen ehemaligen Hulatänzerin Lauryn Galindo innerhalb einiger Jahre über neun Millionen Dollar an Adoptionsgebühren für kambodschanische Säuglinge und Kleinkinder ein. Zwischen 1997 und 2001 adoptierten U.S. Amerikaner 1.230 Kinder aus Kambodscha. Galindo sagte, sie war an 800 der Adoptionen beteiligt. (Berichten zufolge lieferte Galindo Angelina Jolies kambodschanisches Kind an deren Filmset in Afrika.) Aber nach einer zweijährigen Untersuchung, die 2002 begann, erhoben die Forscher den Vorwurf, dass Galindo kambodschanische Schlepper bezahlte, die den Familien Kinder abkauften oder stahlen, die Eltern um ihre Kinder betrogen, mittellosen Müttern ihre Kinder abnötigten, und sich mit Familien zusammentat, um für die Kinder gefälschte Dokumente zu erstellen. Später verbrachte Galindo einige Zeit wegen Visabetrug und Geldwäsche im Gefängnis – aber nicht wegen Kinderhandel. "Man kann als Bürger der Vereinigten Staaten mit dem Kauf von Babys in allen Ländern der Welt ungeschoren davon kommen", meint Richard Cross, ein ehemaliger Spezialagent der U.S. Immigrations- und Zollbehörde, der den Fall Galindo untersuchte. "Es gilt nicht als Straftat."

Wir werden das Kind schon schaukeln

Mit ins Ausland verschleppten Kindern wollen die meisten Adoptionsanwärter nichts zu tun haben. Wie also kann der Handel verhindert werden? Die Schließung der korrupten Länder für die Adoption und die Verlagerung der elterlichen Hoffnungen (und Gelder) auf den nächsten Zielpunkt, hat den zahlenmäßigen Anstieg der weltweiten Auslandsadoptionen nicht gebremst. Diejenigen Vermittlungsstellen, die aus Adoptionen Profit schlagen, scheinen ebenfalls absichtlich darüber hinweg zu sehen, dass ihre eigenen Zahlungen und Gebühren sowohl die Korruption als auch die Schließungen verursachen.

Einige Länder, die Kinder im Rahmen einer Adoption ins Ausland schicken, haben das Verfahren von Anfang an legal und transparent gestaltet, und ihr Modell ist lehrreich. Thailand beispielsweise hat eine zentrale Regierungsbehörde, die leibliche Mütter berät und Familien soziale und ökonomische Unterstützung anbietet, wodurch Armut niemals der Grund sein kann, warum man sein Kind zur Adoption freigibt. Andere Länder, wie Paraguay und Rumänien haben ihre Verfahren reformiert, nachdem in den 1990er Jahren Meldungen über eine wahre Flut von fragwürdigen Adoptionen in die Öffentlichkeit gelangten. Doch diese Reformen zielten im wesentlichen darauf, internationale Adoptionen fast völlig zum Stillstand zu bringen. 1994 schickte Paraguay noch 483 Kinder in die Vereinigten Staaten, letztes Jahr kein einziges mehr.



Willkommene Lüge von E. J. Graff

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Margit Huber, PFAD Bundesverband e.V.

PFAD

Für eine umfassendere Lösung richten sich die Hoffnungen auf die Haager Konvention über internationale Adoption, eine länderübergreifende Übereinkunft, die als Präventionsmaßnahme gegen den Kinderhandel zustande kam. Am 1. April 2008 schlossen sich die USA den 75 anderen Vertragspartnern an. In Partnerstaaten, die Kinder zur Auslandsadoption freigeben, wie etwa Albanien, Bulgarien, Kolumbien und den Philippinen, wurden gemäß der Haager Konvention Reformen durchgeführt, woraufhin zentrale Landesaufsichtsbehörden für Kindeswohl eingerichtet wurden. Darüber hinaus wurden Maßnahmen getroffen, um bedürftige Kinder vorrangig in der erweiterten Familie, bei Verwandten und ortsansässigen Pflegefamilien unterzubringen. Auch wird nur mehr eine limitierte Anzahl von Auslandsadoptionsvermittlungsstellen im Lande zugelassen. Nach Auskunft von Fachleuten ist das Ergebnis ein starker Rückgang des Babyhandels, der Täuschungsdelikte, Zwangsausübungen und der Kindesentführungen zum Zwecke der Adoption.

Für Adoptionsländer sieht die Konvention eine zentrale Landesaufsichtsbehörde vor – im Fall der USA das State Department – um Auslandsadoptionen zu kontrollieren. Das State Department bevollmächtigt zwei Nonprofit-Organisationen zur Zertifizierung von Adoptionsvermittlungsstellen. Die Zulassung kann beim Auftreten von fragwürdigen Praktiken, Täuschungen, finanziellen Unregelmäßigkeiten oder Verbindungen mit Menschenhandel entzogen werden.

Bereits jetzt scheinen die Regelungen zu greifen: Mehrere U.S. Agenturen, die einen schlechten Ruf hatten, verloren ihre Zulassung – einige davon mussten schließen. Aber kein internationales Vertragswerk kann alle Lücken schließen, auch nicht die Haager Konvention. Viele der Länder, die ihre Kinder in den Westen schicken, darunter Äthiopien, Russland, Südkorea, die Ukraine und Vietnam haben sich der Übereinkunft noch nicht angeschlossen.

Noch wichtiger ist vielleicht, dass effektivere Regelungen geschaffen werden, um die Höhe der Geldbeträge streng zu limitieren, die hier im Spiel sind. Pro-Kind-Gebühren sollten abgeschafft werden. Zahlungen sollten gedeckelt werden und sich nur auf legitimierbare Kosten, etwa für medizinische Versorgung, Nahrung und Kleidung der Kinder beziehen. Ausschlaggebend ist, dass die Höhe der Gebühren in einem angemessenem Verhältnis zur örtlichen Wirtschaftslage stehen muss.

"Solange Sie den Geldfluss nicht kontrollieren, werden Sie auch die Korruption nicht in den Griff bekommen", meint Thomas DiFilipo, Präsident des Joint Council on International Children's Services, der mehr als 200 internationale Adoptionsvermittlungsstellen vertritt. "Wir können die besten Gesetze und Regelungen haben und trotzdem immer noch 20.000 Dollar irgendwohin überweisen – mit Geld kann man eben jedes System aushebeln."

Verbesserte Regelungen können nicht nur die Kinder und ihre Herkunftsfamilien vor ungewollten Adoptionen schützen, sondern auch die Klienten, die hoffnungsvollen Adoptiveltern. Ein Kind zu adoptieren ist – wie die Geburt eines Kindes – eine emotionale Erfahrung; sie kann verzerrt werden durch die schreckliche Erkenntnis, dass ein Kind, das man für elternlos gehalten hat, gar kein Waise ist. Eine Amerikanerin, die 2002 ein kleines Mädchen aus Kambodscha adoptiert hatte, weinte, als sie im Oktober 2007 auf der Adoptionsethik-Konferenz über diese Entdeckung sprach. "Man hatte mir erzählt, sie sei elternlos", sagte sie. "Ein Jahr, nachdem wir sie angekommen hatten, konnte sie englisch sprechen und erzählte mir von ihrer Mama und ihrem Papa und ihren Brüdern und Schwestern."



Willkommene Lüge von E. J. Graff

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Margit Huber, PFAD Bundesverband e.V.

PFAD

Wenn wir nicht begreifen, dass internationale Adoption hinter der altruistischen Fassade ein Geschäft geworden ist – ein oft höchst lukratives und zuweilen korruptes Geschäft – werden noch viel mehr Adoptionsgeschichten unglücklich enden. Zieht man die Adoptionsvermittler nicht zur Verantwortung, dann werden weiterhin kleine Kinder ihren Familien unrechtmäßig entrissen. Und wenn jene, die sich verzweifelt nach Elternschaft sehnen, keine Reformen einfordern, werden sie möglicherweise – wissend oder unwissend – weiterhin eine Menge Geld für Straftaten hinblättern und sich mitschuldig machen. "Leichtgläubige Westler, die naiv daran glauben, dass sie Kinder retten, lassen sich allzu schnell darauf ein, entführte Kinder aufzunehmen", schreibt David Smolin, ein Juraprofessor und Befürworter der Auslandsadoptionsreform. "Denn kein Dummkopf ist so dumm wie der, der für dumm gehalten werden will."

© 2008 Schuster Institute for Investigative Journalism, Brandeis University, Waltham, MA, 02454.

All rights reserved.

Der Aufsatz erschien zuerst in Foreign Policy, Nov./Dez. 2008 unter dem Titel *The Lie We Love*.
http://www.foreignpolicy.com/story/cms.php?story_id=4508

Die Veröffentlichung der deutschen Übersetzung durch den PFAD Bundesverband der Pflege- und Adoptivfamilien e.V. erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Autorin [E.J. Graff](#), Schuster Institute Associate Director.

Die Vollversion des amerikanischen Originaltextes, Dokumentationen, Hintergrundinformationen, Kommentare und Hinweise auf nachfolgende Artikel sind online zu finden unter www.adoptionproblems.org bzw. auf der Homepage der Brandeis Universität <http://www.brandeis.edu/investigate/gender/adoption/index.html>